

ihren angeklebten Frack nicht vorstellen kann. Zu denken, dass diese Vorbilder etwa ein Buch lesen möchten . . . ! Und es ist auch nicht jene spritzige, gallische Heiterkeit in ihnen, die den Cancanrhythmus bis in das wippende Spazierstöckchen überträgt . . .



Stephan Krotowski

Plakatentwurf

Unvereinbar wären bei diesen Modezeichnungen Intelligenz und ein gut sitzender Frack. Ja, sie wären sogar Gegensätze.

Dies eine notwendige Einleitung, um auf eine Ausnahme zu kommen, die wir Gott sei Dank besitzen, Stephan Krotowski.

Krotowski hat für die Hermann Hoffmann'sche Zeit-

schrift für Herrenkleidung „Fashion“ viele Modezeichnungen geliefert, (von denen hier einige reproduziert sind). Diese Arbeiten scheinen mir die Forderungen zu erfüllen, die man an eine gute Modezeitung stellt. Hier ist keine groteske Karikatur, (die ja ihr Gutes haben mag, aber in eine Modenzeitschrift nicht hinein passen würde, in der gezeigt wird, wie man sich anziehen soll und nicht, wie man es nicht soll). Hier sind keine übertrieben schlappernden Beinkleider, keine Tütenärmel, keine Rockkrägen, die gerade noch die Schultern bedecken und den Hals gänzlich frei lassen, keine Ae-bäh-falten in ledernen Gesichtern, keine Lässigkeit, die aus der Impotenz herrührt, sich anständig zu halten — — diese Modezeichnungen zeigen schon, was Eleganz bedeutet: „Eleganz ist“, wie Walter Rathenau sagt, „die unerhörte Aufwendung von Mitteln und Kräften, um einen verhältnismässig einfachen, auf anderem Wege nicht erreichbaren ästhetischen Effekt zu schaffen“. Die Art des Anzuges von Krotowski kommt dem Brummel'schen Ideal schon näher: nicht aufzufallen, sondern zu verschwinden. (Und es ist hübsch, dass Krotowski persönlich auch diese Mode bevorzugt.)

Immer wieder fällt seine Sachlichkeit in den Modezeichnungen erfreulich auf. Er ist fundiert auf der Basis äusserster modischer Korrektheit, der er nicht den kleinsten Bruchteil schuldig bleibt; denn er will dem Schneider, seinem Besteller, nicht eine ungewünschte Kunst aufdrängen und verwirft deshalb auch die Mittel, die dem Geschmack eines outrierten, sich nur an der in die Wirklichkeit nicht umzusetzenden Linie berausenden Snobismus huldigen. Er zeigt, wie gut gemachte Anzüge auf einem Menschen, nicht auf einem Kleiderbügel aussehen. Er setzt sie nicht ganz in den Alltag, das

wäre Aufgabe des Photographen. Er gibt immer das Ideal der Richtung, und weil er ein guter Kostümzeichner ist, der versteht, was auch zeichnerisch ein richtig sitzender Anzug bedeutet, haften diese Bilder ein wenig im Gedächtnis. Er demonstriert geschickt den Satz: Gott sieht ins Herz, aber deswegen kannst du doch gebügelte Hosen tragen! —